

zweier anderer ägyptischer Kirchen aus dem 7. und 8. Jh. zu nennen, selbst wenn die beiden letzteren Verzeichnisse in koptischer Sprache abgefaßt sind. Sachlich bildet das alles einen einzigen Kreis.

Aufs ganze gesehen, erweist auch dieser Band (vgl. OrChr 40 [1956] 131/3 und 42 [1958] 146—51) Dumbarton Oaks als einen wahren Vorort byzantinischer Studien.

H. Engberding

Ignatius Ortiz de Urbina SJ, Professor Patrologiae in Pontificio Instituto Orientali, *Patrologia Syriaca*. Pont. Institutum Orientalium Studiorum. Roma 1958, Piazza S. Maria Maggiore, 7. 250 S. 3500 Lire.

Anton Baumstarks Geschichte der syrischen Literatur hatte trotz aller bleibenden Werte gerade für Nicht-Deutsche den großen Nachteil, daß sie in einem Stil geschrieben war, der das Verständnis über Gebühr erschwerte. Damit verband sich eine große Unübersichtlichkeit und auch Unebenheit in der Anordnung des Stoffes.

Somit kann ein Versuch, die Werte dieses Werkes unter Vermeidung der genannten Schwächen und unter Heranziehung der Ergebnisse der jüngsten Forschung neu zu erschließen, nur uneingeschränkte Anerkennung finden.

Folgende *Vorzüge* springen bei unserem Werk sofort in die Augen:

I. Die Beschränkung des Umfangs auf Wesentliches. Daher werden

1. die Schriftsteller nach 750 nur ganz summarisch behandelt. Daher auch der Titel *Patrologia Syriaca* und nicht *Geschichte der syrischen Literatur*.

2. bei den früheren Autoren fällt ebenfalls viel Beiwerk weg, so daß die wichtigen Punkte klarer hervortreten und fast lehrbuchmäßig zur Darstellung gelangen.

II. Die damit erzielte größere Klarheit wird noch gesteigert durch eine trefflichere Anordnung des Stoffes: es erscheint ein selbständiger Abschnitt *Opera historica anonyma*; auch die *Übersetzungen* werden geschlossen und im Zusammenhang behandelt.

III. Die seit dem Erscheinen von Baumstarks Geschichte herausgekommenen Veröffentlichungen und Untersuchungen sind aufs sorgfältigste gesammelt und verarbeitet.

IV. Besondere Erwähnung verdienen jene Partien, in welchen sich der Vf. durch seine eigenen Forschungen als besonders sachkundig erweist; z. B. Aphrahates, Ephräm, Liber Graduum, Transitus Mariae, Jakob von Sarug, Sahdona, Philoxenus von Mabbug — überhaupt alle theologischen Belange, vor allem die dogmatischen. Zwar hat der Vf. nicht in allen strittigen Fragen eigene Stellung bezogen; aber dort, wo das der Fall ist, hat er es stets mit großer Vorsicht und Klugheit getan. So hat mich besonders die Zurückhaltung gegenüber der Sahdona-Deutung durch de Halleux gefreut.

Leider sind diese unbestreitbaren Vorzüge mit gewissen Mängeln verquickt. S. 170 unten ist zu lesen: »Ed.: E. Schwartz, Übers. der pseudoapostolischen Kirchenordnung.« Der richtige Titel aber lautet: *Über die pseudo-apostolischen Kirchenordnungen*. Diese Schrift ist keine *editio*, sondern eine richtige *Untersuchung*. — ebda: »*Jacobum vertisse Paradosin Hippolyti*.« Das kann man doch nicht gut sagen, wenn Jakob ein griechisches Sammelwerk übertragen hat, in welchem die sog. Paradosis nur in starker Überarbeitung erscheint. — Es wirkt nicht sehr logisch, wenn man S. 158 die Bruchstücke einer offenkundig nestorianischen Anaphora ausgerechnet im Rahmen eines Abschnittes behandelt findet, der ausschließlich *monophysitischen* Theologen gewidmet ist. — Irreführend wirkte auf mich S. 26 die Anführung von S. Mercer, *The Anaphora of Saint James of Serug* und Seb. Euringer, *Die äthiopischen Anaphoren des hl. Johannes des Donnersohnes und des hl. Jakobus von Sarug*. Diese *äthiopische* Anaphora trägt wahrlich nichts zur Kennzeichnung des *syrischen* Schriftstellers Jakob bei. — Auf S. 233 werden die Anaphoren des GregNaz, Cyrill, Sev nur nach den weniger zuverlässigen Ausgaben von Ren, Assemani, Missale Chaldaicum zitiert, während die klassischen Editionen im Corpus der AnaphSyr zwar S. 26 zitiert, aber hier an jener Stelle, wo sie eigentlich genannt werden sollten, nicht mehr erscheinen. — Von der Aufzählung der vielen, vielen anderen Versehen (z. B. wer ist so glücklich, auf S. 174 aus »Th. 2.83 [1901]« sofort ThQ 83 [1901] zu erkennen?!—

der Plural von *sughithā* heißt nicht *sughithē* [S. 109], sondern *sughjāthā!*) muß ich hier absehen. Nur auf zwei Gruppen von Unebenheiten glaube ich noch eingehen zu sollen:

1. die *Umschrift* der syrischen Wörter. Jeder Eingeweihte weiß, welches Durcheinander hier herrscht. Und ich würde es bei der Art und Anlage unseres Buches restlos gebilligt haben, wenn man auf alle »Feinheiten« *grundsätzlich* verzichtet hätte. Aber nun liest man *ituthā* (S. 46) neben *itutha* (S. 124) und *ituthā* (S. 242). Das bedeutet: a) der status *emphaticus* wird in dreifacher Weise graphisch zum Ausdruck gebracht; b) der *t*-Laut erscheint trotz gleicher voraufgehender Bedingungen einmal als *t*, einmal als *th*. Ähnliche Inkonsequenzen erlebt man immer wieder; z. B. erscheint in ein und demselben Eigennamen der Murnelvokal einmal als voller Vokal ausgeschrieben, einmal völlig unterdrückt: *mešīḥa-zkha* (S. 196. 243). — Noch unangenehmer wirkt es, wenn solche Inkonsequenzen irreführende Auswirkungen zeitigen: so erscheinen *Sarbēl* und *Sarbīl* im Register als zwei verschiedene Persönlichkeiten, oder man liest von einer Chronik »*Maris*« und einer Chronik »*Mari*«!

2. die Wahl der *Sigla*. Gewiß ist jeder Autor in dieser Wahl zunächst frei. Aber zwei Grundgesetze haben sich im Laufe der Zeit doch durchgesetzt: a) man muß sich selbst konsequent bleiben; b) man tut gut, eingebürgerte Sigla zu übernehmen. So ist es allgemein üblich, *CSCO* zu schreiben; hier aber lesen wir *CSCO*. Dabei läßt der Vf. in *OC*, *OCP*, *ROC* das *H* sehr wohl aus.

Das alles hätte sich wohl vermeiden lassen. So stehen wir wieder vor einer Geschichte der syrischen Literatur, welcher wir nur eine bedingte Anerkennung zollen können.

H. Engberding

Cyril Mango, *The Homilies of Photius Patriarch of Constantinople. English Translation, Introduction and Commentary.* = *Dumbarton Oaks Studies* 3. Harvard University Press (Cambridge, Mass., 1958). XII und 327 S. 6 Dollar.

Photius als Prediger offenbart ein ganz anderes Gesicht denn als kirchenpolitische Persönlichkeit. Deswegen darf eine gerechte Würdigung dieses umstrittenen ökumenischen Patriarchen nicht an diesen Predigten vorübergehen. Wenn auch die Rekonstruktion von 83 *λόγοι καὶ ὁμιλῖαι* durch S. Aristarchi (Konstantinopel 1900) das Maß des Erlaubten weit übersteigt, so ist doch die Zahl der tatsächlich gehaltenen Predigten bedeutend höher als jene 18, die wir heute in den Hss. noch nachweisen können. Da diese Homilien zum größten Teil noch nicht in eine moderne abendländische Sprache übertragen sind, ist das Ziel unseres Vf., der in *Dumbarton Oaks* die Stelle eines *Instructor* in Byzantine Archaeology versieht, zweifelsohne begrüßenswert.

Eine sorgfältig gearbeitete *Einleitung* (Introduction) entwirft in aller Kürze den geschichtlichen Hintergrund der Predigten, setzt die Homilien klar ab von allem verwandten Textgut (Catenae, Enkomium etc.), untersucht die Ordnung der Homilien in den Hss., die Entstehung der Sammlung, die geringe Zahl von Hss., ihr Schicksal im Laufe der Jhh., die ersten Veröffentlichungen durch Combéfis und Lambeck, die Beziehungen des Paisios Ligarides zu jener Hs., von welcher uns heute wenigstens noch Auszüge von den 16 Nummern erhalten sind und die wahrscheinlich die Grundlage für die wichtige Hs. Athos, Iviron 684 ist; die Ausgabe durch Aristarchi auf Grund der letztgenannten Hs. Die Ordnung der Folge der Homilien in den Hss. hält Mango für chronologisch; er versucht sogar — wenn auch mit aller Vorsicht — für die meisten Predigten ein konkretes Datum anzugeben (hier konnte ich ihm allerdings nicht mehr folgen). Sicher datierbar ist nur Homilie 17: auf den 29. März 867. — Bei all diesen Untersuchungen kommt eine Fülle von Literatur zur Verwertung; selbste und entlegenste Werke ältesten wie neuesten Datums erscheinen in den Fußnoten.

Da die Anfertigung einer Neuausgabe der Homilien noch auf spätere Zeiten zurückgestellt ist, stützt M. sich bei der Übersetzung auf die Ausgabe von Aristarchi, welche er durch zwei Homilien, welche erst 1954 durch G. P. Kournoutos und B. Laourdas veröffentlicht wurden, ergänzt. Diese beiden letzteren Homilien werden hinter Homilie 12 eingefügt, so daß sich von Nr. 13 an die Zahl immer um 2 erhöht gegenüber der bisherigen Zählung.